

15. So. nach Trinitatis – 8.9.2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Mt 6, 25-34:

Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.*

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Es ist ein unglaublicher Zuspruch, der uns in diesen paar Zeilen von Paulus gegeben wird – aber... Sie merken, ich bin skeptisch.

Betone ich, wie sehr mir der eine wichtig ist, betone ich indirekt auch, wer mir nicht so wichtig ist.

Betone ich, wer sich seiner Sache sicher sein kann, grenze ich zugleich einen anderen aus: der kann sich seiner Sache eben nicht sicher sein.

Aber noch ärger und misslicher: Wenn ich glaube, ich bin mir bei einem vertrauten Menschen etwa sicher, ich habe diesen Menschen, dann habe ich ihn möglicherweise längst verloren. Mitunter merke ich es nicht einmal, sondern bekomme vielleicht nach Jahren gesagt: Du gibst mir schon lang nichts mehr.

Ja, ich bleibe zum Beispiel bei dem Bild der Ehe. Jeder weiß, der wunderbare Tag heute ist keine Garantie, dass auch der morgige Tag wunderbar sein muss. Das unendliche Glück heute, wie lang währt es, und ab wann bist du wieder unzufrieden?

Und: Wenn ich glaube, ich kann mir sicher sein, dann kämpfe und ringe ich nicht mehr ums Vertrauen und um die Liebe. Und ich nehme es schlicht als gegeben hin – heraus kommt am Ende ein abgeklärtes Paar: Wie hab ich mal ironisch gesagt: Bei der Hochzeit: strahlend, meine Frau! Nach fünf Jahren froh: Ja, meine Frau, nach zehn Jahren, naja, meine Frau ist halt so, najaaa...

Und wenn ich es so sarkastisch und durchaus böse sage, so steckt doch eine Weisheit dahinter:

Ich habe schon Ehen zur Silberhochzeit eingesegnet: 25 Jahre – toll. Und kurz darauf ging die Ehe in die Binsen... Ein Pfarrer schreibt im Gemeindebrief, wie gut es tut, eine liebe Frau zu haben und in schöner Ehe zu leben. Ein halbes Jahr darauf war alles zu Bruch gegangen...

Ich male nicht die Schrecken an die Wand, aber erkläre: Wann kannst du dir deines Segens sicher sein? Und wenn du dich sicher fühlst, merkst du nur nicht, wie dir alles zwischen den Fingern zerrinnt? Die Frage lautet: Bemühst du dich noch?

Und jetzt – mit diesen Überlegungen wieder mitten im Bibeltext: Und doch wird es einem gesagt, mit vielen bunten Bildern: *mit dem Schmuck der Blumen*, du bist mehr als die Blumen.

...mit der Leichtigkeit der Vögel, du bist mehr als die Vögel.

Mit dem Reichtum der Reichen – du bist mehr als der Reichtum ...

... Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

Die erste Überlegung also: Wer darf sich diese freundlichen Zeilen annehmen: Ich erlebe mitunter Öko-Gruppen und Einsiedler, die sich im Wald sesshaft machen... Sie brauchen nicht, was andere brauchen und wollen...

Und sie sind einfach glücklich, und vor allem: sie wollen es jedem zeigen...

Man täusche sich nicht – auch das ist am Ende ein Prinzip, dem man sich unterwirft und wodurch man sich abgrenzt. ...böses gesagt, also auch eine Art Luxus.

Worum es Jesus geht:

Nicht um die Proklamation eines Lebensstils, sondern um ein tiefes Vertrauen.

Und worum es noch geht:

Diese Worte wie so viele einfach auf sich selbst zu beziehen, ist zu einfach gedacht. Sie wollen gelebt sein. Jesus kann auch im Evangelium ganz und gar anders reden...

Oder vergleiche mit der Offenbarung des Johannes, mit den Sendschrieben an sieben Gemeinden: Die eine lobt er über den grünen Klee, die andern vernichtet er mit seinem Urteil, und die dritten bezeichnet er als lau – und die Lauen werden wir ausspeien...

Und jetzt bin ich wieder bei der Liebe zu dem vertrauten Menschen: Ist es im christlichen Glauben nicht auch so, dass wir uns manchmal zu sicher sind und uns nicht mehr um den Glauben mühen... Wir nehmen ihn selbstverständlich – nur, selbstverständlich ist er nicht.

Wie beten wir das Vater unser: eine Bitte eben nach der andern... und irgendwann fertig?

Oder erleben wir gerade etwas ganz ganz Böses, das uns verunsichert: Wie beten wir dann: „Erlöse uns von dem Bösen...“?

Wie haben die Alten nach dem Krieg das Vater unser gebetet, wo sie hungerten und nichts hatten. Wie hat meine Mutter uns Kindern erzählt: „Manchmal waren sie so schwach, dass wir uns haben hinlegen müssen“. Und wie haben sie dann „Unser täglich Brot gib uns heute“ gebetet?

Worum es Jesus geht: zum einen, wie wohl es tut, wo einer aus solchem Vertrauen heraus lebt. Zum andern, dass der Glaube nicht zur bloßen und blinden Routine werde. Dass du innerlich dabei bist, daran hängst und genau weißt, wie das alles ein großes großes Geschenk ist.

Mir sind Gespräche erinnerlich, oft dort, wo etwa ein Paar die Hochzeit wollte oder eine Tauffamilie war – und die Mehrheit der Gäste war nicht kirchlich, hatte vom Glauben keine Ahnung...

Mir ist viel Spott begegnet, bis hin zu Trauerfeiern, wo Leute sich kichernd angestoßen haben, wo sie das Gesangbuch aufgeschlagen gelesen haben... Oder wo sie ironisch drin saßen und den Spott im Gesicht hatten...

Aber das ist nicht alles. Mir sind mindestens ebenso viele waschechte Atheisten begegnet, die mir hinter die Hand gedrückt haben und erklärten: Sie haben es gut, sie können glauben...

Jesus fordert zum Vertrauen auf – und macht eine gewaltige Zusage – allerdings: diese Zusage bedeutet Auseinandersetzung und nicht Schläfrigkeit. Wo du es nimmst, wie es ist und das alles nicht durchdenkst, wirst du keine Freude darin finden. Mehr noch, es wird dich nicht tragen, wo du dringend den Glauben brauchst, der dich trägt, weil sonst alles zerbricht...

Seit ich Pfarrer bin, beobachte ich immer wieder, wie jemand, der etwas Bitteres erlebt, plötzlich kommt, regelmäßig, intensiv, engagiert – und dann, je besser es wieder geht, umso seltener erscheint er.

Man kann das verurteilen. Ich selbst seh es anders: Da ist einer, der in sich noch so viel Wissen und Glauben hat, dass er in der Not noch weiß, wo Hilfe und Stütze ist... Das ist schon ein wenig so ein Traum von mir:

Und wenn ich manchen Konfirmanden zehn Jahre nicht sehe, ich denke schon, im Innern weiß er noch, wo es Stärkung gibt und ein tragfähiges Fundament.

Nur macht mir das zugleich Sorgen im Blick auf die, die in zweiter oder dritter Generation schon ohne Glauben aufwachsen. Da seh ich die öffentlichen Diskussionen um Kirche und Staatsleistungen, die kein Geschenk sind, sondern eine Gebühr dafür, dass wir enteignet wurden... Oder höre, wie genüsslich sich alle darauf stürzen, wo ein Skandal gewittert wird: „Und das soll Kirche sein!“

...ja, genau darum geht es doch! Und wenn Jesus uns so zuspricht, ermutigt, uns Stolz und aufrechten Gang verheißt, dass wir uns dann auch daran messen: und das nicht als unerreichbaren Anspruch, sondern als freundliche Ermutigung: Wer könnte sonst solches Vertrauen und solche lächelnde Zuversicht trotz allem haben, wenn nicht wir Christen!

Auch in diesen politisch wirren Zeiten ist das doch eine klare Verheißung: Und was machen wir: wir runzeln wie alle die Stirn, wir schimpfen wie alle, wir haben wie alle unsere Bedenken, wir benennen die Fehler der anderen... und alles und noch viel mehr macht uns trotzdem nicht froh.

Wir hören die Bibelworte und denken ein wenig an heile Welt. Weit gefehlt.

Ich habe mich in den letzten Jahrzehnten immer bemüht deutlich zu machen, zum Beispiel zu Weihnachten: Das waren nicht lauter trauliche Gesellen voller Krippenromantik, sondern das war eine harte Welt:

Zur Zeit von Jesu Predigt, wie war es denn: Jedes Jahr ein anderer Statthalter als oberste römische Macht im Land: das war ein gewesener Offizier, der für ein Jahr eine Provinz zu verwalten hatte. Da gab es Abgaben für den Kaiser einzutreiben, Steuern also, und was er darüber hinaus an Steuern erpressen konnte, das war seine Alterspension...

...also etwas, was es zur Zeit von Jesu Predigt, sagen wir, er war da um die 30, seit der Volkszählung von Augustus gab: Also seit 30 Jahren jedes Jahr ein anderer, der möglichst viel vom Volk herauspressen wollte, denn er wollte ja im Alter in sattem Reichtum leben...

Das war also keine heile Welt, sondern eine Welt, in der jeder zusehen musste, wie er irgendwie durchkam: genug zu essen hatte, genug zu kleiden, genug für die Kinder und genug für die Alten...

Keine Romantik – nicht ein bisschen...

Und wieder: genau hier setzt Jesu Predigt an: Um das alles trachten die Heiden, kann Jesus sagen – und die Leute haben sofort gewusst: Damit ist der römische Statthalter gemeint und seine Leute, die Zöllner und Schergen... Eine doppelte Armee, die des Kaisers und die des jüdischen Königs; dazu eine dreifache Gesetzgebung, die des Kaisers, die des Königs in Jerusalem und die des römischen Statthalters...:

Und Jesus erklärt: Und trotzdem dürft ihr Vertrauen haben. Springt nicht auf das Karussell auf, versucht nicht, euch einzuschleimen bei den Römern und eure eignen Leute zu bespitzeln, denn eine Stasi gab es auch damals schon, wenn sie auch anders hieß...

Jesus redet vom Stolz. Und plötzlich ist es eben nicht mehr nur Abgrenzung: Seht zu, auf der richtigen Seite zu sein und den Glauben ernst zu nehmen. Jesus redet von der Ermutigung: eine Einladung zum Glauben. Damit aber eben auch: Er traut uns zu, uns nicht zu beschmutzen, sondern miteinander den Weg zu gehen.

Es gibt dieses lächerliche Phänomen, dass sich über den andern erheben will – und ich erkläre wieder und wieder: wer sich zum Diktator macht oder wer sich besser stellen will als die andern, der verzichtet auf eine grandiose Gabe Gottes: auf Partnerschaft!

Das also wäre der Text:

Ein Text in einer politisch wirren und schier ausweglosen Zeit voller Entbehrung, voller Hunger und voller Intrigen – also keine gute Zeit...

Ein Text voller Abgrenzung: sei dir nicht sicher, wiege dich nicht in falscher Sicherheit: Glaube will immer wieder aufs Neue errungen sein.

Ein Text voller Zuspruch: Und wo du das alles im Glauben fasst, darfst du getrost und zuversichtlich sein: Du bist mehr als all das, wonach sich viele strecken. Gott selbst sagt ja zu dir:

Darum: *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.* Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Herr, und doch wollen wir die nicht vergessen, die nicht haben, was nötig ist; denen es am Wichtigsten oft mangelt, dass sie überleben können.

Herr, wir beten für alle, die arm sind; für alle, die auf Unterstützung hoffen; für alle, die auf der Flucht leben vor Krieg, Terror und Gewalt. Hilf uns, dass auch wir zu Helfern werden.

Wer ist aber unter euch, der seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

Herr, dass es Grenzen gibt im Leben, das macht uns Angst. Viele sorgen sich um ihre Gesundheit oder leiden unter einem schlimmen Befund. Wir haben Sorge um Menschen, die uns lieb und teuer sind.

Herr, wir beten für alle, die dich besonders brauchen: Unsere Altgewordenen, unsere Kranken und alle, die sich um sie mühen, sie pflegen oder heilen und betreuen. Wir beten auch für alle, die Abschied nehmen müssen und zurückbleiben. Tröste sie und stärke uns, dass auch wir sie trösten können.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Herr, oft trennen wir uns unseren Alltag vom Glauben, unsere Arbeit von der Zuversicht, unser Tun von der Liebe und unser Leben von der Hoffnung. Und doch gibst du uns deinen Segen, dass wir im Glauben leben, in der Liebe handeln und mit viel Zuversicht unsere Welt gestalten können.

Lass uns überzeugende Boten deines Wortes sein. Sei mit allen, die verantwortlich in deiner Gemeinde dein Wort bezeugen und im Wirken der Kirche Verantwortung tragen. Gib uns so eine behütete Woche, in der wir dein Wort als guten Begleiter unseres Tuns erleben.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.